



Rostra-Säule und Börse (auf der Strelka)

Wassiljewskij-Insel

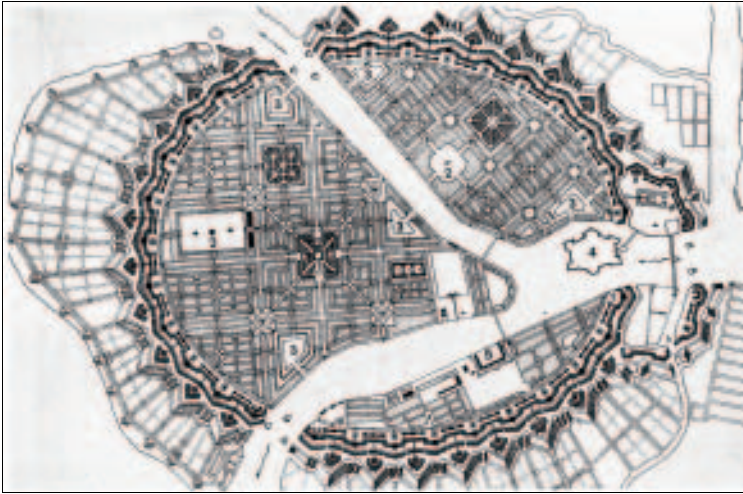
(Васильевский Остров)

Die Insel im Newa-Delta ist durch den südlichen Arm der Großen Newa (Bol-schaja Newa) und die Kleine Newa (Malaja Newa) vom Festland getrennt. Ursprünglich hatte Peter I. die Idee, die Wassiljewskij-Insel zum Zentrum seiner neuen Hauptstadt zu machen. Eine schnurgerade Hauptstraße und ein Kanal sollten von der Ostspitze, der Strelka, zum Finnischen Meerbusen führen, von diesem Prospekt aus dann Kanäle zu den beiden Newa-Armen abzweigen.

An diesen ersten Plan erinnern heute noch das schachbrettförmige Straßennetz der Insel und die „Linien“ genannten Straßen, die dem einstigen Kanalplan entsprechen. Doch wurden die Kanäle, aus welchen Gründen auch immer, zu wenig breit ausgehoben. „Hol es der Teufel, alles ist verdorben“, kommentierte Peter die Panne, aber vermutlich hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits die Meinung geändert und das Festland als den idealeren Ort für das Zentrum seiner Hauptstadt ausgemacht.

Mit dem Ausbau der Admiralität auf der anderen Seite der Newa zu einem

Gebäudekomplex, der als Werft, Festung und Verwaltungsgebäude der Marine zugleich dienen sollte, war die Entscheidung dann zementiert. Ganz vergessen hat Peter die Wassiljewskij-Insel dennoch nicht. Er machte sie zu einem Zentrum der Wissenschaft und gründete hier mit der 1724 eröffneten *Kunstkamera* das erste Museum Russlands und im selben Jahr die Akademie der Wissenschaften. Letztere erhielt 1785 einen von Architekt Quarenghi entworfenen eigenen Bau – gleich neben der Kunstammer.



1 Peters Palast. Die Diagonalen die von ihm ausgehen, münden jeweils in einen Platz mit Kathedrale 2 Marktplätze 3 Häfen und Lagerhäuser 4 Peter-Paul-Festung 5 Admiralität

Leblonds Masterplan

Einer der zahlreichen westlichen Spezialisten, die Peter I. für seine Hauptstadtpläne gewinnen konnte, war der Architekt *Jean-Baptiste Alexandre Leblond*. Der Zar hatte den Franzosen, der nebenbei auch ein Meister der Gartenarchitektur war, im Frühjahr 1716 auf einer Europareise kennengelernt; angeblich sollen die beiden drei Tage und drei Nächte lang die Köpfe zusammengesteckt haben. Fazit der Begegnung: Leblond bricht seine Zelte in Frankreich ab und taucht schon im August 1716 in St. Petersburg auf, wo er von Peter gleich als neuer Chefarchitekt eingesetzt wird. In einem Brief an seinen Freund Alexander Menschikow schreibt der Zar: „Dieser Mann hat außergewöhnliche Qualitäten und ein großes Talent. (...) Deshalb sollen alle Architekten der Stadt darüber in Kenntnis gesetzt werden, dass künftig kein Bau mehr in Angriff genommen werden darf, ohne dass die Pläne seine Unterschrift tragen; das betrifft auch bereits begonnene Bauten, sofern diese noch korrigiert werden können.“

Im Januar 1717 entwirft Leblond einen Stadtplan mit der Wassiljewskij-Insel als Zentrum, unter Berücksichtigung der bereits existierenden Gebäude der Peter-Paul-Festung und der Admiralität. Innerhalb einer starken Stadtmauer, die mit ihren Bastionen das Zentrum wie einen ovalen Dornenkranz umschließen sollte, plante er eine stattliche Zarenresidenz inmitten einer quadratischen Parkanlage, an deren vier Ecken sich jeweils eine Kathedrale erheben sollte.

Der Leblond'sche Stadtplan wurde nie umgesetzt – sei es, dass Peter I. mittlerweile die Schweden für nicht mehr so gefährlich erachtete und eine derartige Einmauerung der Hauptstadt für nicht mehr nötig hielt, sei es, dass sein Freund Menschikow Einspruch einlegte. Dessen Prunkpalast an der Newa – die Bauarbeiten waren bereits im fortgeschrittenen Stadium – war nämlich im Leblond'schen Vorschlag nicht vorgesehen. Ein neuer Plan (Architekt unbekannt) sah weiterhin als Stadtzentrum die Insel vor, die nun mit zahlreichen Kanälen durchzogen werden sollte. Auch dieses Projekt wurde schließlich verworfen, und Peter entschied sich für ein Stadtzentrum auf der sogenannten „Großen Seite“.



Tour 6: Peter baut sich eine Hauptstadt

Ausgangspunkt:

📍 Wassileostrowskaja

Auf der 6. und 7. Linie zur Newa

Von den Linien auf der Wassiljewskij-Insel, die jeweils paarweise eine Straße bilden, ist die Straße der 6. und 7. Linie die lebendigste. In ihrem zentralen Teil ist sie Fußgängerzone und damit sozusagen die Flaniermeile der Insel.

Bevor man auf den Bolschoj-Prospekt trifft, steht links (6. Linie Nr. 13) das **Trojekurow-Haus**; es stammt aus den 1720er Jahren und zeigt trotz späterer Umbauten noch immer seine einfache, ursprüngliche Architektur aus der Zeit Peters des Großen. Gleich danach folgt die **Drei-Heiligen-Kirche**, die etwas im Schatten der Nachbarin steht, der größeren, barocken **Andreaskathedrale**, die den Besucher mit einer wunderschönen, holzgeschnitzten Ikonostase aus dem 18. Jahrhundert erwartet. Bei-

de Kirchen dienen heute wieder dem orthodoxen Gottesdienst.

Auf der anderen Seite des Bolschoj-Prospekts findet man leicht den **Andreasmarkt**, wo zu Zeiten Katharinas der Großen noch Gemüse abgewogen wurde – er ist der älteste Markt der Insel. Die Gemüsehändler haben sich, nachdem das Gebäude restauriert wurde und Boutiquen Einzug hielten, im angrenzenden **Wassileostrowskij-Markt** eingerichtet. Im Innenhof dieses kleinen, recht lebendigen Markts werden nicht mehr gebrauchte Gemüseboxen unter dem Schaschlik-Grill verheizt.

Das **Haus Nr. 16–17** an der 7. Linie, ein stattlicher Backsteinbau, wurde 2009 renoviert, der alte Schrift aufgefrischt: *Pharmacie Prof. Dr. de Poehl & Fils*. Es ist nicht nur die schönste Apotheke von ganz St. Petersburg, sondern auch die geschichtsträchtigste. Die Apothekerdynastie deutschen Ursprungs war seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Pillenlieferant für den Zarenhof. Zum

pharmazeutischen Betrieb gehörte neben einer umfangreichen einschlägigen Bibliothek auch ein medizinisches Forschungsinstitut mit dem Spezialgebiet Organotherapie. Die Poehls wirkten noch bis 1927 im Haus. Die Denkmalschutzbehörde führt das Haus in ihrer „Roten Liste“ und will verhindern, dass seine Geschichte der Vergessenheit an-

heim fällt. Zeitweilig war hier ein kleines Museum eingerichtet, das vielleicht dereinst wieder eröffnet wird.

Bald hat man den Quai der Newa erreicht und genießt den großartigen Blick auf die andere Seite mit dem Winterpalast, der Admiralität und der Isaakskathedrale. Die beiden Prachtexemplare von **Sphingen**, denen man am

Aufstieg und Fall des Alexander Menschikow

Als Alexander und der gleichaltrige Peter sich anfreunden, sind sie beide im Flegelalter, verkehren in denselben Moskauer Kreisen und durchzechen zusammen manche Nacht – Petersburg gibt es noch nicht. Ihre Freundschaft wird durch dick und dünn bis zum Tod Peters halten. Alexander Menschikow begleitet Peter den Großen auf seinen Reisen durch Europa, zieht für ihn in den Krieg gegen die Schweden, in dem unter anderen eine hübsche, litauische Bauerntochter namens Martha Skavronska in russische Gefangenschaft gerät. Angeblich soll der reiche Menschikow sie dem stadtbekanntem Schemetew abgekauft haben. Auch Peter findet Gefallen an der schönen Frau, und sein edler Freund zögert nicht, sie ihm abzutreten. Sie wird später Peters zweite Frau und als Zarin Katharina I. in die russische Geschichte eingehen.

Der Mentor und Freund Peters des Großen wird vom Zaren mit Ländereien reichlich beschenkt. Da ihm dies offenbar nicht genügt, hält er sich nicht selten an der Staatskasse schadlos. „Wer den Staat auch nur um eine Summe bestiehlt, die so viel wert ist wie ein Strick oder mehr, sei an eben diesem Strick aufgehängt“, ließ Peter angesichts der damals schon allumfassenden Korruption verlauten. Über die Veruntreuungen seines alten Freunds sieht er dann aber großzügig hinweg.

Beim Tod Peters des Großen sorgt Menschikow dafür, dass Katharina ihre Ansprüche gegenüber Peter II., einem Enkel aus Peters erster Ehe, durchsetzen kann. So ganz uneigennützig ist sein Engagement natürlich nicht. Katharina I. – zeitlebens Analphabetin – ist in politischen Dingen gänzlich unerfahren. Als ihr Vertrauter übernimmt Alexander Menschikow faktisch die Macht im Staat. Um diese auch über den Tod der Zarin hinaus abzusichern, fädelt er die Hochzeit seiner eigenen Tochter mit Thronfolger Peter II. ein. Katharina I. stirbt nach zwei Jahren Regentschaft, dann besteigt der noch nicht 13-jährige Peter II. den Thron.

Doch Menschikows Kalkül geht nicht auf. Der Verlobungszeremonie folgt keine Heiratszeremonie. Stattdessen fällt der junge Zar unter den Einfluss der Menschikow-Gegner. Der Freund Peters des Großen wird 1727 des Hochverrats angeklagt, aber unschuldig gesprochen – und trotzdem nach Sibirien verbannt. Seine immensen Reichtümer, u. a. Ländereien in Polen, der Ukraine und im Baltikum, rund 100.000 Leibeigene inbegriffen, werden von der Krone ebenso konfisziert wie seine Paläste in Moskau und in St. Petersburg. Alexander Menschikow stirbt zwei Jahre später in der Verbannung.

186 Wassiljewskij-Insel

Quai begegnet, wurden 1820 im ägyptischen Theben ausgegraben. Nikolaus I. erwarb sie 1832 und ließ sie in die Hauptstadt verschiffen, wo sie seither etwas antikes Flair verbreiten. Die Entzifferung der Hieroglyphen überlassen wir den Ägyptologen.

Gegenüber den Sphingen steht das monumentale Gebäude der **Akademie der Künste**, zu deren Schülern einst auch *Ilja Repin* (→ Ausflüge in die Umgebung/Repin) zählte. Der berühmte Maler schloss sich später den sog. „Ambulanten“ (*Peredwischniki*) an, die mit Wanderausstellungen gegen den starren akademischen Betrieb der Akademie protestierten. Dass letztere lange nach seinem Tod in „Repin-Kunstakademie“ umbenannt wurde, ist ein ironisches Augenzwinkern der Geschichte.

Einer Büste Repins begegnet der Flaneur gleich darauf vor dem kleinen **Rumjanzew-Park**. Feldmarschall Pjotr Rumjanzew kämpfte für Katharina II. gegen die Türken und ganz nebenbei auch um ihr Herz. Der von einem vergoldeten Adler gekrönte Obelisk in der Mitte des Parks erinnert an seine militärischen Siege, seine amourösen Kämpfe ehrt die Nachwelt nicht.

Menschikow-Palast

(Дворец Меншикова)

Während Peter der Große im Sommergarten 1710–1714 einen relativen bescheidenen Palast bauen ließ, dachte sein Busenfreund *Alexander Menschikow* (→ Kastentext „Aufstieg und Fall des Alexander Menschikow“) in größeren Maßstäben. Sein monumentaler, ockergelber Palast an der Newa (Bauzeit 1710–1720) ist weitaus prachtvoller. Platz hatte er schließlich genug, der Zar hatte ihm in einer großmütigen Geste praktisch die ganze Insel geschenkt.

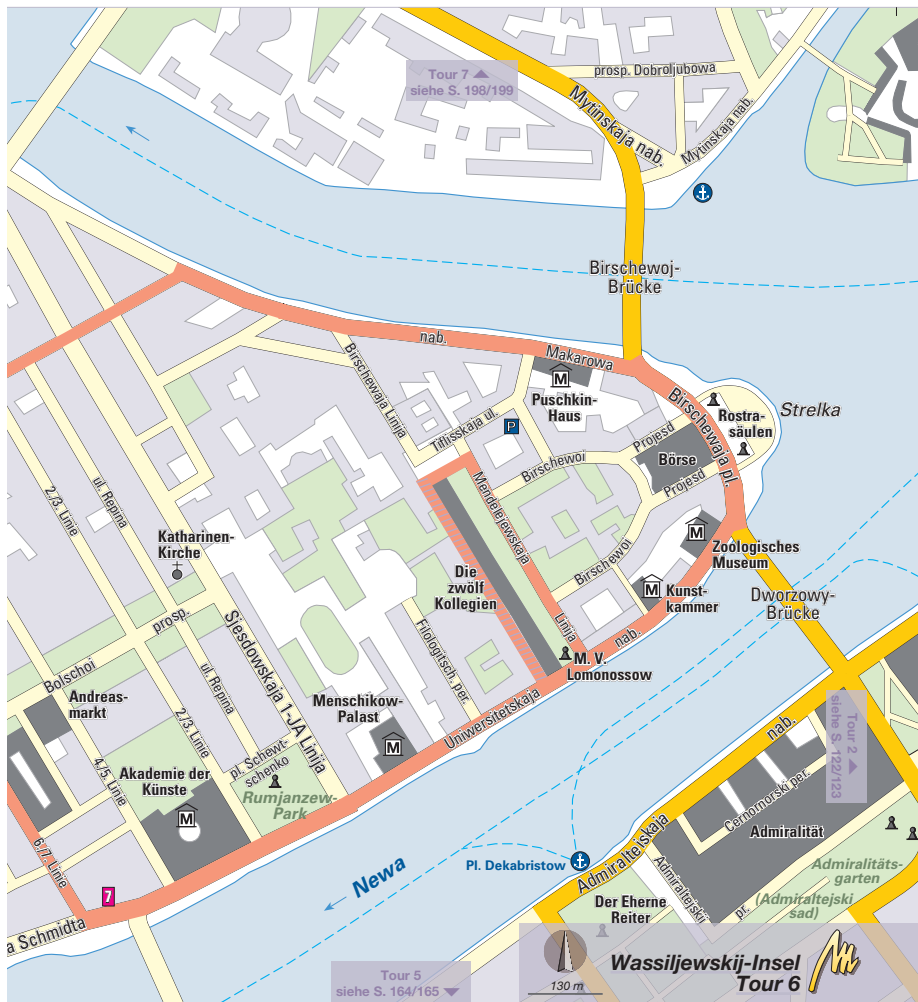
Für den Besuch des Palasts stehen Begleitblätter in Englisch, Französisch und



dürrig auch in Deutsch zur Verfügung. Eine Alternative ist der Audio-Guide, falls man Englisch oder Französisch versteht.

Nach der geräumigen Küche wird der Besucher in die Drechselwerkstatt geführt, wo ihn ein Ungetüm von Maschine aus dem Jahr 1713 erwartet. Peter der Große übte das Drechslerhandwerk höchstselbst aus und schenkte gelegentlich die Produkte seinem Freund Menschikow.

Das Vestibül ist im italienischen Barock gestaltet; in den Nischen stehen Ori-



nalplastiken aus der Antike, denen eine vom Barockarchitekten Rastrelli geschaffene Bronzebüste Menshikows Gesellschaft leistet.

In der *ersten Etage* überraschen drei Räume, deren Wände und Decken komplett mit handbemalten, meist holländischen Fliesen gekachelt sind. Das anschließende „Nussbaumkabinett“ ist ein Panoramazimmer mit Aussicht auf drei Seiten; von hier konnte Menshikow sowohl die Peter-Paul-Festung wie auch die Admiraltätswerft sehen oder ganz einfach den

vorbeifahrenden Schiffen auf der Neva hinterherträumen. Zu den Repräsentationsräumen gehören u. a. der schicke Festsaal mit einer kostbaren englischen Standuhr sowie der Saal der Hausherrin, der komplett mit handbemalter chinesischer Seide ausgekleidet ist.

Der Besuch führt insgesamt durch mehr als ein Dutzend Räume, die meisten ganz und gar herrschaftlich eingerichtet; nüchtern ist einzig das „Zimmer der Kadetten“, wo eine Ausstellung daran erinnert, dass nach

Menschikows Sturz der ganze Palast an das Petersburger Kadettencorps fiel.

Di-So 10.30–17.30 Uhr, Eintritt 200 Rbl, Audio-Guide 100 Rbl.

Die zwölf Kollegien

(Здание Двенадцати Коллегий)

Die fast 400 Meter lange Gebäudeflucht mit zwölf Eingängen geht auf Peter den Großen zurück, der hier seine Kollegien (Ministerien) nahe beieinander versammeln wollte. Der von Peters Hofarchitekt, dem Tessiner *Domenico Trezzini* entworfene Bau wurde nach etlichen administrativen Querelen 1722–1740 errichtet. Einen Bau längs der Newa soll Alexander Menschikow in Abwesenheit des Zaren verhindert haben, er hätte sonst Teile seines angrenzenden Grundstückes abtreten müssen. Peter ließ es angeblich bei einer kräftigen Ohrfeige für den Freund bewenden und lenkte ein. 1819 wurden die Ministerien ausgelagert und das Gebäude der benachbarten Akademie der Wissenschaften angegliedert. Heute sind hier neben einer großen Bibliothek das Rektorat, die Biologische und die Geographische Fakultät der Universität St. Petersburg untergebracht.

Vor der Akademie steht am flussnahen Ende der Mendelejew-Linie die Statue von *Michail Lomonossow* (1711–1765), dem Universalgelehrten und Vater der russischen Wissenschaft. Auch *Dmitrij Mendelejew* (1834–1907), der hier studierte, hat sein Denkmal bekommen: ein Relief am Haupteingang an der Ostseite des Gebäudes erinnert an den Gelehrten, dessen Periodensystem heute noch Schüler im Chemieunterricht plagt. Dass derselbe Mendelejew sich auch für eine Verbesserung der Wodka-Qualität einsetzte, sei hier nur am Rande vermerkt.

Ein weiterer Student war der Verhaltensforscher *Iwan Pawlow* (1849–1936, Nobelpreis 1904), der an seinen Hun-

den den später nach ihm benannten Reflex entdeckte. Den Tieren lief das Wasser im Maul zusammen, wenn Pawlow eine Glocke anschlug. Sie hatten kapiert, dass darauf das Futter folgt, ohne dieses zu sehen oder zu riechen. Der Pawlowsche Reflex wird häufig auch bei Menschen diagnostiziert, z. B. in der Politik, wenn eine Partei einen Vorschlag allein deshalb ablehnt, weil er von der falschen Seite kommt, oder aus diesem Grund den Vorschlag ablehnt, bevor er überhaupt kommt – ein klassisches Phänomen der Konditionierung.

Nicht zu den Schülern der Akademie gehörte der Kernphysiker und Menschenrechtler *Andrej Sacharow* (1921–1989, Nobelpreis 1975), der erst unter Gorbatschow aus der Verbannung zurückkehren durfte. Sein Denkmal steht direkt hinter dem Bau der Zwölf Kollegien.

Und schließlich findet der Spaziergänger, der unter den Arkaden der Westseite den Weg in Richtung Newa zurückgeht, (fast am Ende des langen Baus) auch noch ein eigenartiges kleines Denkmal: Es besteht aus fünf Paar Füßen und gedenkt der „Studenten der Universität, die der politischen Repression zum Opfer fielen“. Welche Repression gemeint ist, darf sich der Betrachter ausdenken ...

Kunstkammer

(Кунсткамера)

Die *Kunstkamera*, wie die Kunstkammer auf Russisch heißt, hat nichts mit der Kamera zu tun, die Sie um den Hals hängen haben. Immerhin erinnert der russische Begriff daran, dass Kamera und Kammer den gleichen etymologischen Ursprung haben – da passiert etwas im Dunkeln. Tatsächlich wird beim Besuch der Kunstkammer, diesem Kuriositätenkabinett Peters I., manchem etwas mulmig zumute. Der Ruf des Gruseligen ist auch dafür verantwortlich, dass sich vor dem Museum täglich

Schlangen bilden. Was die Besucherzahlen betrifft, rangiert die Kunstkammer hinter der Eremitage vermutlich an zweiter Stelle.

Die von Peter dem Großen ins Leben gerufene Kunstkammer ist das älteste Museum ganz Russlands. Neben der berühmt-berüchtigten Kuriositäten-sammlung, die Peter erst in seinem Palast im Sommergarten, dann im Kikin-Palast der ängstlich stauenden Öffentlichkeit präsentierte, beherbergt der grün-weiße Bau aber auch noch andere Abteilungen.

An der Kasse und an zwei mythologischen Götterfiguren vorbei gelangt man in die **ethnographische Abteilung**, die sich in der *ersten Etage* fortsetzt. Sie ist gleichsam die internationale Erweiterung des Nationalen Ethnographischen Museums (→ Zwischen Erlöserkirche, Sommergarten und Schlossplatz/Tour 2). Nordamerika ist mit der indianischen Kultur vertreten, Japan mit kunstvollen Fächern und Masken des No-Theaters sowie mit Samurai-Kriegern (zum Glück in die Vitrine gesperrt), Afrika mit allerlei Musikinstrumenten und magischen Objekten, die Mongolei mit einer kleinen Jurte, Korea mit einem wunderschön geschnitzten Stuhl, Indochina mit einem Buddha im Lotus-Sitz, und aus Indonesien kommen die drei berühmten Affen, die nichts hören, nichts sehen, nichts sagen.

Sammlungen von in Alkohol konservierten Missgeburten und anderen anatomischen Abnormitäten gibt es einige auf der Welt, doch die **Kunstkamera** Peters des Großen ist vermutlich die älteste und vielleicht auch die umfangreichste: missgebildete Kinderköpfe, siamesische Zwillinge, Kinder mit zuviel Zehen, ein zweiköpfiges Schaf, das nebenbei auch über zwei Rückgrate verfügt, ein Fötus mit nur einem Auge und so weiter. Peter der Große war eben an

allem interessiert – an Schiffsbau und Städteplanung wie auch an Zahnheilkunst und anatomischen Abnormitäten. Große Teile des Kuriositätenkabinetts kaufte er auf seinen Reisen quer durch Europa zusammen, zusätzlich erließ er einen Aufruf an seine Landsleute, die er für interessante Missgeburten, die sein Kabinett bereichern könnten, in bar zu bezahlen versprach.

Und wer will das alles sehen? Heute stehen russische und ausländische Touristen Schlange und bezahlen an der Kasse, die Russen wie in allen Museen weniger als die Ausländer. Peter, der seinem Volk den Aberglauben aus- und die Wissenschaft eintreiben wollte, hielt es anders. Er legte darauf Wert, dass den Besuchern die Exponate erklärt wurden, und gerne führte er höchstpersönlich durch seine Sammlung. Wer den Mut aufbrachte, sein Museum zu besuchen, zahlte keinen Eintritt, sondern wurde mit einem Glas Wodka belohnt – Frauen mit einer Tasse Tee plus Zuckerbrot. Dass bei seiner Sammeltätigkeit nicht nur wissenschaftliche Motive den großen Zaren bewegten, beweist der eingelegte Kopf von Willem Mons. Der Mann war der Bruder von Peters Mätresse, stellte aber seinerseits der Zarin nach (ob mit Erfolg ist umstritten). Peter ließ ihn verteilen und integrierte den Kopf kurzerhand in seine berühmte Kollektion.

Die *zweiten Etage* ist gänzlich *Michail Lomonossow*, dem Vater der russischen Wissenschaft, sowie der Wissenschaftsakademie des 18. Jahrhunderts gewidmet – allenfalls für Spezialisten interessant. Von hier aus führt eine Treppe ins zentrale Turmgebäude, wo auf der *dritten Etage* an das einstige astronomische Observatorium erinnert wird, und weiter zur *obersten Etage*, wo das Schmuckstück von Peters Sammlung untergebracht ist, der weltberühmte „Gottorper Globus“. Dieser kann nur